

# Hat sich das gelohnt?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644637>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Hat sich das gelohnt?

hatte sich auch jeder von ihnen seinen Spruch dazu gemacht. Der betreffende Herr, der um 25 oder 35 Rappen einzusparen, sich von der Bezahlung der Fahrtaxe drücken wollte, wird bestimmt allen von ihnen in Erinnerung bleiben, und jedes Mal, wenn sie ihm begegnen, wird ihnen diese kleine Episode aus dem Tram in Erinnerung kommen. Wahrscheinlich werden sie auch zu erfahren suchen, wie der Herr eigentlich heisst, um dann die Geschichte bei nächster Gelegenheit ihren Freunden und Bekannten zu erzählen.

Hat es sich wirklich gelohnt, wegen diesem kleinen Betrage seinen guten Ruf aufs Spiel zu setzen? Steht dieser Bürger nicht als kleinlicher und unehrlicher Mensch vor den Zeugen dieses Vorfalls?

Es gibt immer wieder Menschen, die glauben, sich durch solche Mätzchen Vor-

teile verschaffen zu können. Man könnte dies eigentlich eine Art Kinderkrankheit nennen, denn gerade bei der Jugend wird es oft als Sport angesehen, sich irgendwo einen Gratintritt oder eine Gratisfahrt zu verschaffen. Aber mit den Kinderjahren sollten entschieden solche Manieren verschwinden, die man auch bei der Jugend tadeln und nicht gestatten darf. Wenn ältere Personen sich noch solche Spässe leisten, dann liegt entschieden ein Charakterfehler vor, der auf kleinliche, höchst egoistische Gewinnsucht schliessen lässt. Leider ist aber diese Eigenschaft recht oft anzutreffen. Ob sich solche Menschen je überlegen, in welchem Verhältnis der kleine Vorteil zu dem grossen Nutzen eines guten Namens steht? Denn erwischt wird man bestimmt einmal, wenn nicht heute, so dann morgen.

hkr.

«Billett bitte!» der Tramkondukteur durch die Reihe der Fahrgäste und verlangte von jedem seinen Obulus für die Fahrt. Entweder streckte man ihm ein kleines Büchlein mit Fahrscheinen entgegen, oder man berappte mit guter Münze, aber man wies lediglich eine Karte auf den Fahrgast als ständigen Kunden dem Tram aus. Ein älterer Herr, dem man den guten, sesshaften Bürger ansah, sass in der Ecke und las stüffig in seiner Zeitung. Von der Gegenwart anderer Menschen und gar des Kondukteurs schien er keine Notiz zu nehmen, denn scheinbar fesselte ihn der Text seiner Zeitung so ausgiebig, dass er die ganze Welt um sich herum vergass. Doch auch zu ihm kam der Kondukteur mit der Aufforderung: «Billett bitte!» Ganz geistesabwesend begann er in seiner Tasche zu suchen, schüttelte den Kopf, suchte weiter und wandte sich dann erklärend mit den Worten an den Cerberus des Trams: «Ich muss meine Karte im Bureau vergessen haben. Aber, Sie kennen mich ja, ich fahre immer auf dieser Strecke.» Der Kondukteur betrachtete ihn etwas von der Seite, wartete dann darauf, dass der Fahrgast sein Portemonnaie hervorziehen und bezahlen würde. Aber nichts davon geschah. Schliesslich meinte er: «Ich kenne Sie sehr gut, und weil ich Sie so gut kenne, müssen Sie jetzt 35 Rp. für Ihre Fahrt bezahlen, denn ich weiss, dass Sie bestimmt schon im vorherigen Tram, das Sie von Ihrem Arbeitsplatz aus benutzen mussten, nicht bezahlt haben. Es ist nicht das erste Mal, dass Sie scheinbar Ihre Tramkarte im Bureau vergessen haben.» Jetzt doch etwas verwirrt und aus dem Gleichgewicht gebracht, zog der so solid aussehende ältere Herr sein Portemonnaie hervor und bezahlte ohne weitere Umschweife die geforderte Summe.

Sämtliche Fahrgäste des Trams hatten dieser kleinen Szene zugeschaut. Sicher